

Michael Geisberger

Barrieren bestehen nicht nur aus Stufen

Erwachsenenbildung mit schwerhörigen Menschen

»Behindern ist heilbar«, so lautet der treffende Slogan von Bundessozialministerin Ursula von der Leyen im Oktober 2011 auf großen Plakatwänden. »Mit dieser Kampagne wollen wir Inklusion – das selbstverständliche Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung – ins Bewusst-

sein aller Menschen in Deutschland bringen«, schreibt sie.

So ist es auch mir ein Anliegen in diesem Artikel »Heilungswege« zu beschreiben, wie Menschen mit einer Schwerhörigkeit für die Erwachsenenbildung zurückgewonnen werden können.

Die Zielgruppe »Menschen mit Schwerhörigkeit« ist mit 15 Millionen in Deutschland sehr groß, doch in der Gesellschaft kaum sichtbar. In der Gruppe der über 50-Jährigen ist jede vierte Person, in der Gruppe der über 60-Jährigen ist bereits jede zweite bis dritte Person schwerhörig!

Dabei werden drei Gruppen unterschieden:

- schwerhörige Menschen ohne Hörgerät
- schwerhörige Menschen mit Hörgerät
- ertaubte Menschen

Für jede Gruppe ergeben sich andere Notwendigkeiten.

Je schlechter eine Person hört, umso mehr zieht sie sich in der Regel zurück, meidet Orte der Kommunikation und besucht keine Veranstaltungen mehr.

Fällt bei der Ist-Stand-Analyse auf, dass die Zielgruppe der schwerhörigen Menschen in der Erwachsenenbildung unterrepräsentiert ist?

Barrierefrei ist »Mehr Wert«

Eine schwerhörigengerechte Katholische Erwachsenenbildung ist im Sinne eines zeitgemäßen Qualitätsentwicklungssystems »Mehr Wert«. Leider fordern die Betroffenen aus den oben genannten Gründen nur selten ihre Rechte zur Teilhabe und Teilgabe ein. Seit 1997 kooperiert die Katholische Erwachsenenbildung Augsburg mit dem Fachbereich Hörgeschädigtenseelsorge im Bistum Augsburg. Diese Zusammenarbeit hat erreicht, dass schwerhörige Menschen durch barrierefreie Veranstaltungen ermutigt werden wieder am Leben in der Kirche teilzuhaben, und mehr Lebensqualität zu erlangen.

Was alle brauchen: Design für alle

Menschen mit Hörschädigung wird die barrierefreie Teilhabe erleichtert, wenn allgemeine Grundsätze beachtet werden:

- Veranstaltungsräume sollen eine möglichst kurze Nachhallzeit haben.
- Mikrofone und Lautsprecher sollen immer genutzt werden.
- Der Raum und besonders der Redner müssen hell genug beleuchtet sein, auch wenn nur 30 % der Phoneme an den Lippen abzusehen sind!

Da die Referenten/-innen nicht nur gehört, sondern auch akustisch verstanden werden wollen, gelten folgende Grundsätze:

Das Zwei-Sinne-Prinzip

Vortrag und Bildpräsentation müssen die beiden Sinne Hören und Sehen ansprechen und aufeinander abgestimmt sein.

Satzbau

Ein einfacher Satzbau unterstützt das Verstehen aller Zuhörer.

Artikulation

Langsam und deutlich sprechen.

Stichworte

Gliederungen erleichtern das Verständnis.

Mikrofondisziplin

Beiträge der Teilnehmenden müssen über Mikrofon gemacht werden oder vom Referenten über sein Mikrofon wiederholt werden.

Was Hörgeräteträger/-innen brauchen: Induktive Höranlagen

Drei Millionen Menschen in Deutschland tragen Hörgeräte. Deshalb soll jeder öffentliche Raum, der mit einer Lautsprecheranlage ausgestattet ist, gemäß der neuen rechtskräftigen DIN 18040-1 auch eine induktive Höranlage im gesamten Zuhörerbereich aufweisen. Diese Räume sind mit Hinweisschildern »Hörgeräteträger können im Saal induktiv hören. Hörprogramm ›T‹ wählen.« und dem entsprechenden Logo zu kennzeichnen.

Erst wenn der Akustiker im Hörgerät die »Telefonspule« und das Hörprogramm ›T‹ aktiviert, können die Hörgeräteträger die induktive Höranlage nutzen. Dabei wird das ins Mikrofon gesprochene Wort direkt und ohne Nebengeräusche ins Hörgerät übermittelt. Als »Hören wie im Himmel«, beschreiben Betroffene das »induktive Hören«. Da über 90 % der induktiven Höranlagen in Deutschland in Kirchen liegen, sollte sich dieses »kirchliche Thema« auch auf Veran-

staltungsräume der Erwachsenenbildung ausweiten!

Was ertaubte Menschen brauchen: Schriftdolmetscher

Diesem Personenkreis muss die Information optisch angeboten werden. Beim Schriftdolmetschen wird das gesprochene Wort durch entsprechende Schreibsysteme in Schriftsprache übertragen und mit einem Beamer auf einer Leinwand abgebildet. Auf diese Weise wird nicht nur das Hören, sondern auch das kognitive Verarbeiten unterstützt. Das Schriftdolmetschen kommt damit einem wesentlich größeren Personenkreis zugute, als gemeinhin angenommen wird. Weitere Infos unter www.schwerhoerigenetz.de/schriftdolmetscher.

Schwerhörigengerechte Erwachsenenbildung im Bistum Augsburg

Da moderne induktive Höranlagen selbst unter Hörgeräteträgern kaum bekannt sind, ist diese Technik leider auch noch nicht in der kirchlichen Erwachsenenbildung genügend bekannt und verbreitet.

Es ist erfreulich, dass in Augsburg das kirchliche Tagungshotel »Haus Sankt Ulrich« seine beiden Säle mit modernen, induktiven Höranlagen nach DIN EN 60118-4 ausgestattet hat. Hier führt die Erwachsenenbildung zahlreiche Veranstaltungen durch. In Einladungsschreiben, Plakaten, Mails, Pressemitteilungen und auf der Homepage wird auf die schwerhörigengerechte Ausstattung hingewiesen. Erst dann fühlen sich Betroffene angesprochen und eingeladen.

Durch den persönlichen, regelmäßigen Kontakt mit den Augsburger Hörgeräteakustikern wächst langsam das Bewusstsein für induktives Hören. Diese Kontakte machen es möglich, dass Veranstaltungsplakate der Erwachsenenbildung mit dem großen Logo für die induktive Höranlage in den Geschäften der Hörgeräteakustiker aufgehängt und die Veranstaltungen beworben werden. Auf diesem

Weg können ganz neue Teilnehmende gewonnen werden!

Seit 1997 bietet die Erwachsenenbildung in Augsburg regelmäßig Veranstaltungen an, die über die psychosozialen Folgen der Schwerhörigkeit informieren und Lösungswege aufzeigen.

Beim Vortrag »Moderne Hörgeräte – Individuelle Anpassung zu fairen Preisen« Anfang Oktober 2011 kamen fast 100 Teilnehmende! Die Vorträge zeigten auf, dass nur »kundige Kunden« im vertrauensvollen Miteinander von HNO-Arzt und Hörgeräteakustiker eine optimale Anpassung bekommen, die zu mehr Lebensqualität führt. Referentinnen des Landesverbandes der Schwerhörigen und Ertaubten in Bayern, die selber Hörsysteme tragen, kooperierten mit der Katholischen Erwachsenenbildung Augsburg und der Hörgeschädigtenseelsorge im Bistum Augsburg.

Barrierefreiheit ist die Zukunft

Das Jahr 2012 ist zum »Europäischen Jahr für aktives Altern« ausgerufen worden. »Angesichts der häufigen Korrelation zwischen Behinderung und Altern«, heißt es dort im Beschluss, »sind insbesondere Maßnahmen zum barrierefreien Zugang von Bedeutung, die sich an dem Motto ›Design für alle‹ orientieren.«

In der Evaluierung soll geprüft werden, »wie der Zugang von Menschen mit Behinderungen zu diesen Aktivitäten sichergestellt wurde« (mehr Infos unter: www.ej2012.de).

Daher muss Barrierefreiheit in Zukunft ein unerlässliches Qualitätsmerkmal kirchlicher Erwachsenenbildung sein.

Quelle: Bundesjugend im Deutschen Schwerhörigenbund e.V.: »Planung und Durchführung von Veranstaltungen« und Dipl.-Ing. Carsten Ruhe vom Referat Barrierefreies Planen und Bauen im Deutschen Schwerhörigenbund: »Öffentliche Veranstaltungen – AUCH für Menschen mit Hör- und Sehstörungen!«: www.schwerhoerigen-netz.de/schriftdolmetscher

Michael Geisberger, Pastoralreferent, Hörgeschädigtenseelsorge Bistum Augsburg

www.hoergeschadigt.bistum-augsburg.de

INTERNETRECHERCHE

Oh weh, weh, weh

Barrierefreiheit im Netz

Für viele Homepagedesigner ist die »Barrierefreiheit« ein wahres Schreckgespenst. All die schönen Screentechniken, Flashfilme, die abgestimmte Gestaltung und die vielen Applikationen, die Performance insgesamt ist in Gefahr, wenn es heißt: Die Homepage soll barrierefrei sein! Um die ganze Gestaltung dennoch zu retten, wird gerne irgendwo (oft schwer lesbar) die Möglichkeit gegeben, die Schriftgröße zu verändern. Zum Beispiel auf der Homepage des Paritätischen Wohlfahrtsverbands (www.der-paritaetische.de), die immerhin eine eigene Unterseite mit Erläuterungen zum Thema »Barrierefreiheit« führt, findet sich sehr klein in der Menüleiste das Symbol von zwei hintereinanderliegenden Buchstaben. Das soll der Hinweis auf die Veränderung der Schriftgröße sein. Falls ein schlecht Sehender doch diesen Link erkennt und darauf klickt, erfährt er die nächste Enttäuschung: Die Veränderung der Schriftgröße führt zu einer Fehlermeldung. Gut, dass es mittlerweile keine Schwierigkeit ist, per Scrollrad und Steuerungstaste die Darstellung beliebig zu verändern.

Einfache Sprache

Nach der BITV (Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung), die das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) ergänzt, müssen alle öffentlich zugänglichen Webangebote des Bundes seit 2006 barrierefrei sein. Angelehnt an Richtlinien der Web Accessibility Initiative (WAI) werden in einer Anlage zur BITV die Anforderungen aufgelistet, die ein barrierefreies Webangebot erfüllen muss. Dazu zählt zum Beispiel, dass Kontraste stark sein sollen, dass Menüleisten nicht nur als Grafiken angelegt sind, die nicht von Hilfsmitteln gelesen werden können, dass die Orientierung klar und die

Sprache einfach sein sollte.

Dass diese Maßnahmen notwendig sind, zeigt eine aktuelle Studie der Aktion Mensch, nach der Menschen mit Behinderung das Internet öfter nutzen als Menschen ohne Behinderung. Während der durchschnittliche Bundesbürger an 5,1 Tagen die Woche ins Netz geht, sind Nutzer mit Behinderung rund 6,5-mal täglich online. Erstmals wurde mit der aktuellen Studie systematisch erfasst, wo und wie Internetnutzer Barrieren erfahren. Ein großes Hindernis stellen die sogenannten »Captchas« dar. Das sind nicht-maschinenlesbare, optisch verzerrte Zahlen- oder Buchstaben-Grafikcodes, wie sie bei der Registrierung für Communitys oder zur Nutzung von Bankmodulen vorgeschaltet sind. Aber auch Sprache und Texte bereiten vielen Menschen mit Behinderung größere Probleme als bisher angenommen (siehe http://publikationen.aktion-mensch.de/barrierefrei/Studie_Web_2.0.pdf).

Einen guten Einstieg, wie barrierefreie Internetseiten aussehen können und sollten, findet sich unter www.einfach-fuer-alle.de, eine Initiative der Aktion Mensch für ein barrierefreies Internet. Sehr hilfreich ist auch das Portal www.wob11.de des Projektes »Aktionsbündnis für barrierefreie Informationstechnik« (AbI).

Am besten ist natürlich, man überlegt sich vor der Programmierung, wie eine Homepage barrierefrei gestaltet werden könnte. Um die Qualität der Seite in dieser Hinsicht zu testen, gibt es im Netz eine ganze Reihe von Analysetools, wie z.B. <http://achecker.ca/checker/index.php>. Eine Liste aller Tools findet sich unter www.w3.org/WAI/ER/tools/Overview.

Also, liebe Webdesigner: Nicht so viel an Schönheit denken, sondern auch an Barrierefreiheit!

Michael Sommer